

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 24

Artikel: Frühe Photographien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FRÜHE PHOTOGRAPHIEN



Portrait des Malers J. C. Ziegler, aufgenommen von Bayard im Jahre 1842.



Bayards Selbstporträt aus dem Jahre 1840

HYPPOLITE BAYARD

Hippolyte Bayard war im Hauptberuf Bureauchef im königlichen französischen Finanzministerium. Sein Vater war Obstschlichter und bei ihm erlebte der kleine Hippolyte die ersten Wander der Sonne. Der Vater behängte seine Aepfel mit Schablonen, durch die sie nummeriert werden sollten. Diese Aufgabe erledigte dann für Bayard senior die liebe Sonne. Nun entwickelte der kleine Hippolyte das Verfahren weiter. Er überzog Papierblätter mit verschiedenen organischen Farbstoffen, die an der Sonne rasch erbleichen; er legte seine Schablonen darauf und bekam auf diese Weise «Kopien». Dreißig Jahre später erfindet Bayard das Photographieren auf lichtempfindlichem Papier. In der Geschichte der Photographie heißt es nun: Bayard habe die Erfindung seinen Aepfeln zu verdanken. Außer dem Papiernegativ (1839) erfindet er Bayard bald darauf auch das Umkehrverfahren beim Entwickeln. Er meldete seine Erfindungen nicht den Vor-

schriften gemäß an; er war viel zu bescheiden, um sich vorwärts zu drängen. Alles, was er verlangte, war, der Staat möge ihm ein gutes Objektiv kaufen, damit er sein Verfahren als Amateur anwenden könne. Er bekam auch 600 Franken (Daguerre erhielt eine jährliche Rente von 10.000 Franken), und mit dem so erworbenen Objektiv machte er 900 schöne Aufnahmen vom alten Paris, die zum großen Teil heute noch tadellos erhalten sind.

In einem Augenblick über Laune, als ihm eine Zeitung sein politisches Konzept verdorben hatte, äußerte sich Bismarck, Journalisten seien entlegte Existenzen; ein verkrachter Rechtsanwalt, ein Beamter, der aus seinem Posten floh, geht zur Zeitung und wird dort Redakteur... Die Journalisten, die Bismarck so angegriffen hat, besaßen vielzuviel Geschmack, um die Gegenfrage zu stellen: «Und die Politiker, Herr Reichskanzler?» Mit den Augen Bismarcks gesehen, der, wie man sieht, auch recht oberflächlich sein konnte, müßte man auch von den ersten Photographen sagen, sie seien entlegte Existenzen, wie ja der Spieler jeden Pionier, jeden, der das, was im Werden begriffen ist, erfährt, so bezeichnet. Bismarck, der selber ein Pionier war, ließ sich nur vom urflossenen Haß leiten, als er die politischen Journalisten, die ihn bekämpften und Pioniere auf ihre Art waren, «unkollegial» beschimpft hat... Die ersten Photographen waren fast ausnahmslos Pioniere. Entweder machten sie neue technische Erfindungen oder schufen die künstlerischen Formen der Photographie. Sie hatten einen schweren Stand. In Frankreich verfolgten die Akademiker der Kunst die Photographie mit Haß und Verachtung. Sie setzten es durch, daß der neuen Kunst der Name «Kunst» gesetzlich versagt wurde. Ihr Wortführer schulderte dem Vertreter der Interessen der Photo-



Photographisches Selbstporträt Victor Hugos 1853

VICTOR HUGO

war der größte französische Schriftsteller der letzten zwei Jahrhunderte. Er leitete die romantische Kunstrichtung ein. Prophetisch auch die Photographie vornehmend, schrieb er in einem Werke, in dem er das Programm der Romantik niedergelagert: «Die neue Kunst wird die Kunst von einem höheren und breiteren Gesichtswinkel aus betrachten, sie wird es fühlen, daß in der Schöpfung alles Kontrast ist... Häßliches und Schönes, Formloses und Gezielltes, Lächerliches und Erhabenes, Licht und Schatten...» Unter der Parole von «Licht und Schatten» stieg die Romantik, und der Dichter Victor Hugo blieb sich treu, als die Photographie, die Kunst des Lichts und Schattens erfunden wurde. Sofort entstanden ihr Feinde, und nicht nur, daß Victor Hugo sich für sie einsetzte, er gab sich ihr auch mit Leidenschaft hin. Er und sein Sohn Charles photographierten Jahrzehnte hindurch in enger Zusammenarbeit, aus der ein einzig da stehendes Album von Amateuraufnahmen entstanden ist.



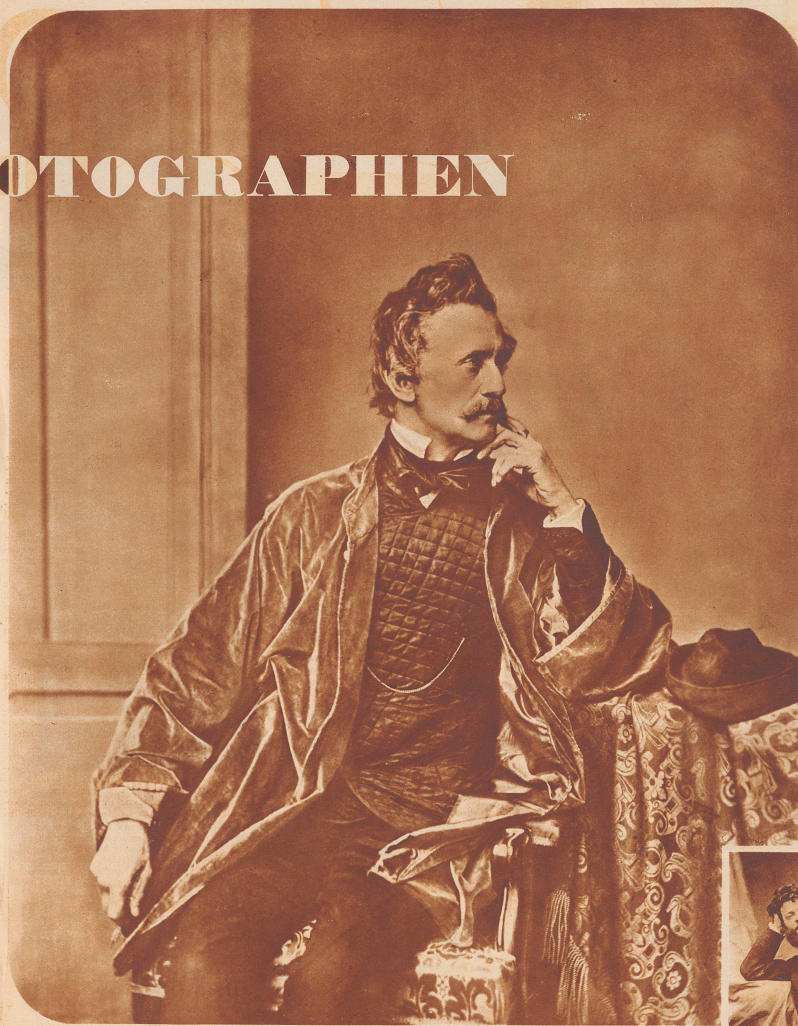
Die Fischerfrauen von Newhaven. Aufnahme von D. O. Hill aus dem Jahre 1844.



Photographisches Selbstporträt D. O. Hills

DAVID OCTAVIUS HILL

Ein großer englischer Maler, David Octavius Hill, erhielt im Jahre 1842 den Auftrag, ein Fresko von einem historisch gewordenen Konvent der anglikanischen Kirche zu malen. Er hatte über hundert Figuren in das Bild hineinzubringen. Er wußte schon etwas von der Photographie, und zwar von deren Talbrecher Albert, bei dem man nicht nur Silberplatten, sondern mit lichtempfindlichem Papier arbeitete. Er photographierte nun nacheinander alle noch erreichbaren Teilnehmer am Konvent und brachte dann am Hand der so erhaltenen Porträts das Fresko zustande. Zwischendurch machte er auch andere Aufnahmen, hat aber die photographische Arbeit allmählich aufgegeben, nachdem sie ihre Pflicht getan hatte. Während ein paar Jahren schuf er aber Unsterblich und neben Nadar ist David Octavius Hill der größte Künstler der Frühzeit der Photographie. Der Maler Hill gerät in Vergessenheit, der Ruhm des Photographen erlebt aber seine Renaissance.



Photographisches Selbstporträt Franz Hanfstängls aus den 60er Jahren.

FRANZ HANFSTÄNGL

Seine Biographie beginnt mit dem Satz: «Im Jahre 1816 wanderte ein zwölfjähriger Knabe mit einem Gulden und einem Empfehlungs schreiben seines Lehrers in der Tasche aus den bayerischen Vorbergen nach München». Dieser Knabe wollte Künstler, Maler werden. Er war nicht nur talentiert, sondern auch ungewöhnlich schön. Und er hatte auch Glück, das größte Glück eines angehenden Künstlers: er durfte in der Residenzstadt der Wittelsbacher leben. München und die Zeit waren austretenden Genie günstig. Er geriet bald in die Akademie der Künste. Beim Mitterfader der Lithographie, Mitterer, orientierte er die Steindrucktechnik. Mit zweiundzwanzig Jahren war er der gesuchteste Bildmalithograph der Hauptstadt. Als Zeichner und Porträtist war er Realist. Als Lithograph war er aufs Technische, auf die Reproduktion eingestellte. Realismus und technischer Sinn führten ihn der Photographie entgegen. Die Dynastie und die Residenzstadt waren sehr photographisch. Hanfstängl, Mitterer, erlangte mit der Photographie den Erfolg als mit der Lithographie. Anfang der Fünfzigerjahre erfindet Hanfstängl die Negativretusche. Man kann sich die Retusche, die Hanfstängls retuschiertes Negativ und die davon vor und nach der Retusche gemachten Abzüge auf der ersten Pariser Photoausstellung im Jahre 1855 gemacht haben, heute gar nicht vorstellen... Altmeyer Nadar schrieb: «Die Retusche, großartig und abscheulich zugleich, jedenfalls aber unakademisch, öffnete der Photographie eine neue Aera». Diesmal war Nadar ungerichtet, denn die Retusche ist nur abscheulich in Händen abscheulicher Kitschphotographen. Wie jede Pionierart, so diente auch diese Retusche dem Kampf gegen die Unvollkommenheiten der Natur. Die Retusche ermöglicht die Ausschaltung der Materalfehler und der Folgen kleiner Photozufälle. Daß aus Hanfstängls Erfindung auch die Kitschphotographen profitierten, war nicht zu vermeiden. Das war ja schon immer so; der Pionier öffnet mühevoll den Weg und die Parasiten promienieren gemächlich darauf.



Photographisches Selbstporträt Pierre Petits und Porträt Alexander Dumas des Pierre Petits

PIERRE PETIT

gehört nicht mehr unbedingt zu den Pionieren der Photographie — er ist Berufsphotograph, er hat keinen anderen Beruf. Er ist Porträtist der hohen Pariser Beamtenschaft, der besseren Bourgeoisie, des höheren katholischen Klerus. Er trägt bereits eine typische Frisur, und hierin ist er der kitschigen «künstlerischen Photographie», die sich seit etwa 1870 breitgemacht hat, am erst in jüngster Zeit überwunden zu werden. In seinen Aufnahmen ist aber Pierre Petit nicht kitschig; was er macht, ist echt und gediegen.

graphen brutal und aufrichtig ins Gesicht: «Sie sind uns unbequem, wir vernichten sie!... In Deutschland wurde sogar die Religion in den Kampf gezogen. Im Jahre 1841 erschien im Leipziger Anzeiger ein für die Gesamteinstellung der konservativen Kreise charakteristischer Angriff auf die Daguerreotypie. Da hieß es, die Daguerreotypie sei «eine Gotteslästerung, weil der Mensch nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen sei und Gottes Bild durch keine menschliche Maschine festgehalten werden dürfe». Um also die Photographen angreifen zu können, wurde der Mensch plötzlich zum Gott erhoben und dann kurzhand dekretiert: «Es ist strengstens verboten, Gott zu photographieren.» — Im Vergleich mit solcher verbissener, böswilliger Feindschaft hatte der Kampf, den ein Genie wie Balzac gegen die Photographie führte, einen jovial-humoristischen Unterton. Balzac, ein Genie nicht nur des Romans, sondern auch der Selbstreklame, konnte nie anders als eine Ausnahme sein, denn die Ausnahme fällt auf, und aufzufallen war sein Lebensziel... Als nun alle Welt zum Daguerreotypisten rannte, um sich photographieren zu lassen, sagte er mit geheimnisvollen Gesten: «Nein, ich lasse mich nicht photographieren, weil ich's aus dem Geheimlehren habe, daß

bei jedem Photo das Objektiv einen Teil unseres Ichs schluckt...» Anders der Romancier Victor Hugo. Er sah, daß die Photographie mehr als ein technischer Fortschritt war. In die Verbanung, in die ihn sein ehemaliger Kampfgenosse, Napoleon III., geschickt hatte, nahm er photographische Apparate mit. Sein Sohn Charles Hugo stellte die Platten her, was damals «neu» noch zwei Tage in Anspruch nahm und «neu» noch 19 Operationen erforderte. Victor Hugo, Dichter, Dramatiker, Romancier, Zeichner, Politiker, Möbeltischler, war zu allem auch noch ein Pionier der Photographie, dessen Werke von den Besten unter den modernen Photographen gerade noch erreicht werden. — Dichter, Maler, Karikaturisten, Gelehrte, Erfinder — darunter große Talente und zahlreiche Genies — aus diesen Berufen, die im Sinne des Spielers ebenfalls keine Berufe sind, kamen die ersten Photographen. Mit mächtigen seelischen und künstlerischen Fähigkeiten ausgerüstet, gingen sie ihrer Pionierarbeit mit vorwärtstreibender Dynamik, mit Begeisterung, mit völliger Hingabe nach. — Dem Spieler ist solche Hingabe, die sich eigenen kleinen ego verjagt, unfaßbar. Und er fällt sein Urteil: «Verkrachte Existenzen...» Hill Gilland.